

Neophyten – gebietsfremde Pflanzen gefährden die Gesundheit und die heimische Natur



Dichter Bestand des drüsigen Springkrautes im Längmoos (Forst-Längenbühl).

In der ganzen Schweiz breiten sich immer mehr fremde Pflanzen aus, die die einheimischen Arten verdrängen. Diese sogenannten invasiven Neophyten können zudem auch für den Menschen gefährlich werden. Sie sind für Naturschutzgebiete eine Gefahr, da sie sich auf naturnahen Flächen massiv ausbreiten. Das Einführen solcher Arten

muss daher verhindert werden, bereits etablierte Arten müssen kontrolliert oder beseitigt werden. Die Kontrolle und Bekämpfung dieser Pflanzen wird ganz Europa, die Schweiz und somit auch das Naturschutzinspektorat noch lange Zeit beanspruchen!

Text & Bilder: Naturschutzinspektorat, Erwin Jörg und Angela von Känel



Bei Berührung und Sonnenschein verursachen fototoxische Stoffe des Riesensärenklaus Brandwunden.

Riesen-Bärenklau

(*Heracleum mantegazzianum*)

Beschreibung:

Der Riesen-Bärenklau kann während der Blütezeit über 3 Meter gross werden und gleicht unserem einheimischen Wiesen-Bärenklau. Dieser wird aber höchstens 1,5 Meter gross. Pro Pflanze bilden sich bis 10'000 Samen pro Jahr.

Der Riesen-Bärenklau wurde im 19. Jahrhundert aus dem Kaukasus nach Europa eingeführt. Als Bienenweide und imposante Zierpflanze hat man ihn oft und

gerne angepflanzt. Durch seine Samen konnte er sich zuerst entlang von Gewässern ausbreiten und später besiedelte er mehr und mehr auch andere Standorte.

Gefahren:

Die ganze Pflanze enthält Stoffe, welche bei Berührung auf die Haut gelangen und zusammen mit Sonneneinstrahlung nach 24-48 Stunden schwere Hautentzündungen mit starker Blasenbildung verursa-



chen können. Diese Entzündungen können, sofern sie grossflächig auftreten, sogar Spitalaufenthalte nötig machen. Oft heilen die Wunden nur unter Narbenbildung wieder ab.

Bekämpfung:

Kleinere Pflanzen können vom März bis zum Frosteintritt ausgegraben werden. Bei zweijährigen Pflanzen führt das Abstechen

des Wurzelkegels mit einem Spaten zum Erfolg. Samenstände müssen im Juli geschnitten und vernichtet werden. Haut und Augen müssen durch geschlossene Kleidung, Handschuhe und Schutzbrille vor den giftigen Pflanzensäften geschützt werden. Die Arbeiten sollten prinzipiell nur an bewölkten Tagen ausgeführt werden und wie das Wurzelmaterial im Kehricht entsorgt werden.

Kanadische und Spätblühende Goldrute (Solidago sp.)

Beschreibung:

Vom Frühling an entwickeln sich die 0.5 bis maximal 2.5 m hoch werdenden Goldruten aus ihren ausdauernden, unterirdischen Ausläufern. Pro Quadratmeter können so über 300 Pflanzen spriessen. Sie stammen aus den USA und dem südlichen Kanada. Als Zierpflanzen und Bienenweide wurden sie häufig angepflanzt. Leider werden im Gartenhandel auch heute immer noch Pflanzen für den Blumengarten angeboten. Die Goldrute ist die häufigste invasive Pflanze der Schweiz und kann wohl nicht mehr vollständig aus unserer Natur entfernt werden. Die Verbreitung erfolgt durch flugfähige Samen, die mit bis zu 12'000 Stück pro Spross über-

reichlich ausgebildet werden. Durch die grosse Anzahl von Wurzelsprossen erfolgt auch eine unterirdische nicht zu vernachlässigende Ausbreitung der Bestände. Einzelne, kleine Wurzelbruchstücke können sich zu ganzen Pflanzen regenerieren. So können insbesondere Gartenabfälle auf wilden Deponien den Pflanzen zur weiteren Ausbreitung verhelfen.

Gefahren:

In schützenswerten Pflanzenbeständen wird durch das Eindringen von Goldruten die natürliche Artenzusammensetzung gestört. So werden namentlich Licht liebende Pflanzenarten durch die dichten Goldrutenbestände verdrängt.



Bekämpfung:

Durch mindestens zweimaliges, tiefes Mähen im Mai und August vor der Blüte können die Bestände langfristig kontrolliert werden. Dadurch werden die Pflanzen geschwächt und es wird das Versamen verhindert. Kleinere Bestände können auch

ausgerissen werden. Die Wurzeln müssen in die Kehrichtverbrennung gegeben werden. Goldruten im Garten: Am besten keine Pflanzen im Garten halten. Sonst unbedingt sofort nach der Blüte die Samenstände schneiden und im Kehricht entsorgen (nicht Grünabfuhr)!

Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

Beschreibung:

Das Drüsiges Springkraut wird etwa 2 Meter gross. Von unserem einheimischen, gelb blühenden Wald-Springkraut unterscheidet es sich durch die rosa bis weisse Blütenfarbe, seine Grösse sowie die roten Drüsen an den Blättern (vgl. Abbildung). Eine Pflanze kann bis 4000 Samen pro Jahr ausbilden, die durch die reifen Samenkapseln bis 7 Meter weit fortgeschleudert werden. Durch den Samenvorrat im Boden keimen den ganzen Sommer über immer wieder neue Pflanzen aus, was zu gestaffelten Pflanzenbeständen führt. Umgeknickte Pflanzen können an den

Stängelknoten wieder austreiben. Seine ursprüngliche Heimat ist das westliche Himalajagebiet. Wegen seinen grossen, attraktiven Blüten wurde es als Zierpflanze angepflanzt. Seine hohe Nektarproduktion machte es auch als Bienenweide sehr beliebt. Die Ausbreitung erfolgt durch Samen hauptsächlich entlang von Gewässern.

Gefahren:

Die hohe Pflanzendichte führt zu einer Verarmung der einheimischen Pflanzen am entsprechenden Standort. Entlang von Gewässern kann es die natürlich vorkommenden Pflanzen verdrängen und



somit Erosionen begünstigen. Im Wald tritt es als aufdringliches Unkraut auf, das die natürliche Verjüngung behindern kann.

Bekämpfung:

Kleinere Bestände können durch Ausreissen von Hand bekämpft werden. Aufgrund der sich gestaffelt entwickelnden Bestände müssen nach den Massnahmen Nachkontrollen durchgeführt werden. Grosse Be-

stände können durch Mähen reduziert werden. Hierbei spielt aber der richtige Zeitpunkt eine entscheidende Rolle. Erfolgt der Schnitt zu früh, treiben die Pflanzen wieder aus, erfolgt er zu spät, können die Samenstände an den abgeschnittenen Pflanzen zur Nachreife gelangen. Die beste Zeit ist demnach etwa Ende Juli beim Auftreten der ersten Blüten.

Japanischer Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*)

Beschreibung:

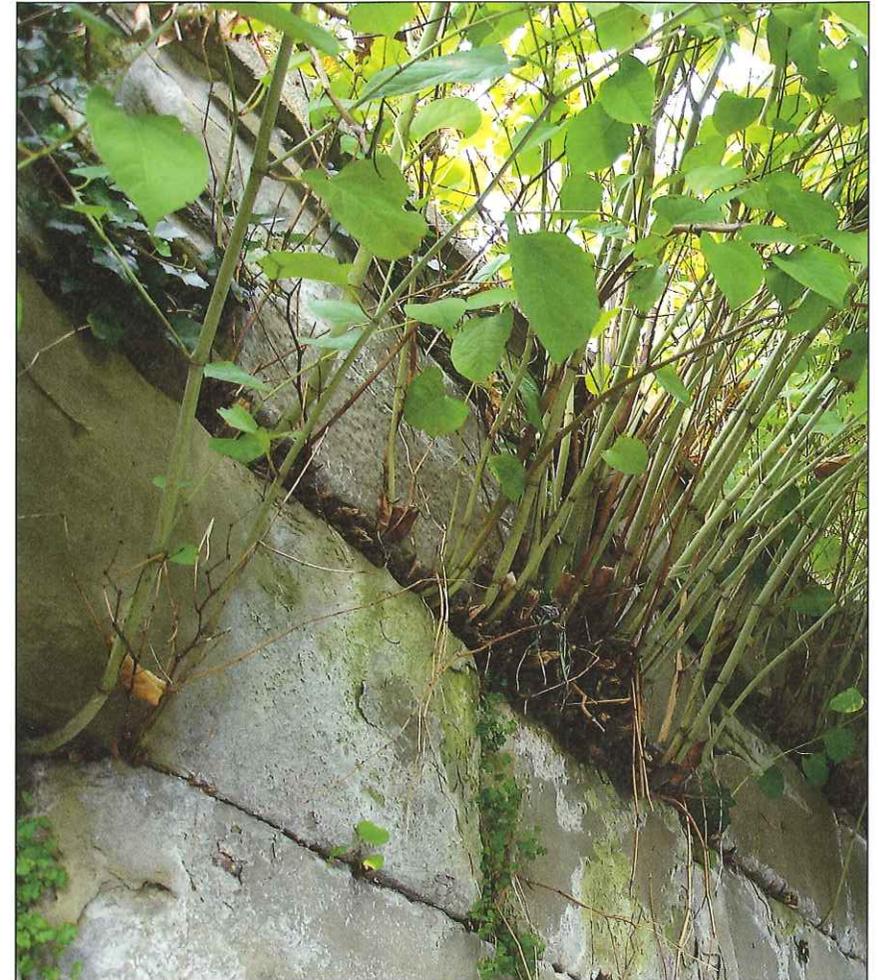
Der Japanische Staudenknöterich kann bis 3 Meter gross werden. Er bildet grosse, dichte Bestände. Durch sein weitläufiges Wurzelwerk kann er sich pro Jahr bis zu einem Meter weit ausbreiten. Werden die Wurzeln verletzt oder abgebrochen, können aus kleinsten Stücken wieder neue Pflanzen austreiben.

Seine Heimat ist Ostasien und er ist in China, Japan und Korea weit verbreitet. In England wurde er schon 1825 angepflanzt. Er wurde als Zierpflanze und Viehfutter genutzt. Seine Verbreitung findet hauptsächlich durch Wurzelaufläufer, Pflanzen- und Wurzelbruchstücke statt. So wird er an

Fließgewässern bei Hochwasser herausgerissen und weit flussabwärts verbreitet.

Gefahren:

Die Wurzeln des Knöterichs können in kleinste Ritzen von Mauern und Asphalt eindringen (vgl. Abbildung) und diese durch ihr Wachstum sprengen. Dadurch sind vor allem Bauwerke an Flussufern gefährdet. Da wurde auch eine erhöhte Erosionsgefahr festgestellt, da die Wurzeln des Knöterichs den Boden schlechter stabilisieren als andere Pflanzen. Durch seine dichten Bestände verdrängt er zudem einheimische Pflanzen und nimmt ihnen den natürlichen Lebensraum.



Bekämpfung:

Durch mehrmaliges Mähen (bis zu 8 Mal!) pro Jahr kann die Pflanze langfristig geschwächt werden. Alle Pflanzenteile müssen verbrannt werden. Ausgraben nützt

kaum etwas, da die Wurzeln bis 2 Meter tief in den Boden reichen. Mit Totalherbiziden wurden gute Erfahrungen gemacht.

Buddleja, Sommerflieder oder Schmetterlingsstrauch (Buddleja davidii)

Beschreibung:

Der Sommerflieder ist ein verholzender Strauch und kann über 3 Meter gross werden. Die verzweigten Triebe enden in einer vielblütigen Rispe. Er blüht vom Juli bis September und bildet pro Strauch bis zu 3 Mio. Samen! Im Winter frieren seine Äste oft stark zurück. Das beeinträchtigt den Strauch aber kaum, da sein Strunk die Kälte in der Regel gut übersteht und im Frühling wieder neu austreibt. Ursprünglich stammt er aus China und dem Tibet. Er wird als Zierpflanze immer noch häufig verkauft und angepflanzt. Da

die Blüten reichlich Nektar produzieren wird er von Schmetterlingen, verschiedenen Bienenarten und anderen Insekten gerne besucht (vgl. Abbildung). Seine Verbreitung findet hauptsächlich durch den Wind statt, der die leichten Samen weit mit sich trägt.

Zur Keimung brauchen die Samen offene Stellen. Somit findet man ihn hauptsächlich auf Schuttplätzen, entlang von Schienen und Strassen und im Schotter von Flüssen und Bächen.



Gefahren:

Da der Sommerflieder oft in geschützten Flussauen grosse, dichte Bestände bildet, kann er dort die wertvolle auenspezifische Pflanzenwelt verdrängen. Den Schmetterlingen fehlen dadurch die Futterpflanzen für ihre Raupen.

Bekämpfung:

Im Garten sollten die verblühten Rispen vor der Samenreife abgeschnitten und in die Kehrrichtverbrennung gegeben werden. In der freien Natur kann er durch Rodung beseitigt werden. Hierbei ist zu beachten, dass durch den Samenvorrat im Boden auch noch Jahre nach der Entfernung immer wieder Jungpflanzen auftreten können. Eine mehrjährige Nachkontrolle ist somit unerlässlich.

Aufrechte Ambrosie oder Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*)

Beschreibung:

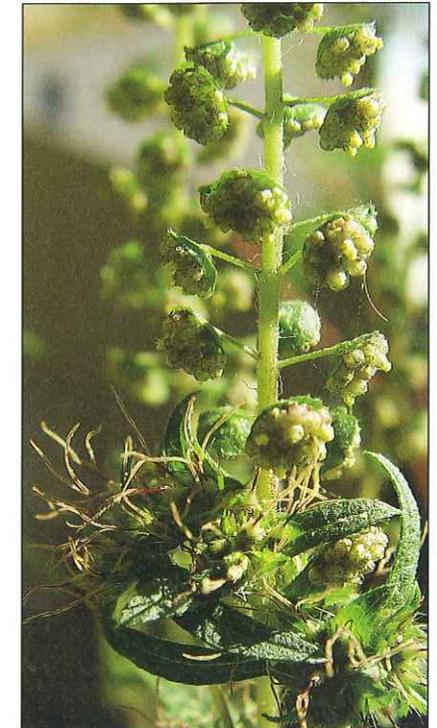
Die Ambrosie kann bis maximal 90 cm gross werden. Sie überdauert den Winter als Samen im Boden und keimt jeweils im Frühjahr aus, um sich in den darauf folgenden Monaten zur ausgewachsenen Pflanze zu entwickeln. Die Samen können bis 40 Jahre keimfähig bleiben!

Als Verunreinigung von Saatgut und Vogelfutter wurde die Ambrosie von Nordamerika zu uns eingeschleppt. Die Verbreitung

findet über ihre Samen statt, die durch den Wind weit verfrachtet werden. In Versuchen wurden pro Pflanze bis zu 30'000 Samen gezählt.

Gefahren:

In der Landwirtschaft in Sonnenblumen, Erbsen- und Sojabohnenkulturen kann die Ambrosie erhebliche Schäden verursachen, da sie die Pflanzen konkurrenziert und auch ihre Ernte erschweren kann.



Viel gravierender sind jedoch die gesundheitlichen Aspekte. Die Ambrosie blüht von Juli bis Oktober und sie verstäubt grosse Mengen Blütenstaub. Dieser ist massiv allergisierend und kann bei empfindlichen Personen schwere Asthmaanfälle auslösen. Man rechnet, dass mehr als 10 Prozent der Bevölkerung sensibel auf diesen Blütenstaub reagieren.

Bekämpfung:

Im Hausgarten, wo die Ambrosie gewöhnlich nur vereinzelt auftritt, muss sie, wenn

möglich noch vor der Blüte, ausgerissen und in die Kehrichtverbrennung gegeben werden. Hierbei sollten Handschuhe getragen werden. Blüht die Pflanze schon, sollten zusätzlich Brille und Staubmaske getragen werden. In der Landwirtschaft muss insbesondere nach der Ernte nach Ambrosia-Pflanzen Ausschau gehalten werden. Durch verschiedene Massnahmen kann dann verhindert werden, dass das Unkraut noch Samen bildet. Durch Mähen, Herbizidanwendung und Bodenbearbeitung können die Pflanzen vernichtet werden.

Essigbaum (*Rhus typhina*)

Beschreibung:

Der bis 6 Meter hohe Baum stammt aus Nordamerika und wurde oft in Gärten angepflanzt. Er hat verzweigte Äste und weite Wurzel ausläufer. Die jungen Zweige sind dicht samthaarig. Die gefiederten und gesägten Blätter färben sich im Herbst scharlachrot. Die kompakten Frucht-Kolben sind mit purpurfarbenen Haaren bedeckt.



böschungen. Alle Pflanzenteile sind schwach giftig.

Gefahren:

Der Essigbaum breitet sich rasch aus durch Wurzelschösslinge, Stecklinge und durch viele Samen und verdrängt dadurch die heimischen Pflanzen in Hecken, an Waldrändern und Bach-

Massnahmen:

Wurzelschösslinge und Samen müssen über mehrere Jahre entfernt und im Kehrriech entsorgt werden.



Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*)



Beschreibung:

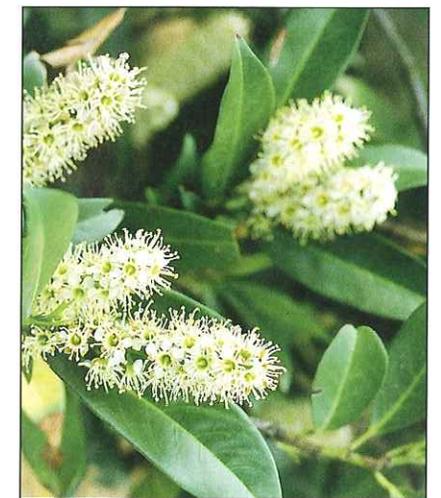
Aus Asien eingeführter Strauch, der bis 6 Meter hoch wird. Die immergrünen ledrigen Blätter bilden einen guten Sichtschutz, was die Ursache ist, dass auch heute dieser Neophyt oft in Gärten gepflanzt wird. Von April bis Juni blüht der Strauch weiss, die fleischigen Früchte sind leuchtend schwarz und werden durch Vögel verbreitet.

Massnahmen:

Auf Anpflanzungen in Gärten verzichten; durch Schneiden die Fruchtbildung verhindern.

Gefahren:

Blätter und Samen sind giftig, das Fruchtfleisch hingegen nicht. Es wird eine Zunahme von Kirschlorbeersträuchern in Hecken und an Waldrändern festgestellt. Es ist zu befürchten, dass auch diese Art sich in der Natur zunehmend ausbreiten wird.



Freiwillige im Gürbetal meistern die drüsigen Springkräuter

Auch in unserem Tal kommen die beschriebenen Problempflanzen leider vor, so beispielsweise an den Böschungen von Gürbe und Failbach, in Wäldern, an Dämmen und speziellen Standorten wie in einem Riedgebiet bei der Forstsägebrücke. Stark verbreitet sind Goldruten (kanadische und spätblühende) und stellenweise das drüsige Springkraut. Beide werden in Gärten gehalten, letzteres vor allem in ländlichen Gegenden. Da Goldrutensamen durch die Luft fliegen, breiten sie sich sogar im Hohli ob Wattenwil oben stark aus. Illegal deponiertes Grünmaterial und Verfrachtungen von Bodenmaterial bei Anhumusierungen sind die Ursache, dass an verschiedenen Standorten der aus Gärten stammende, schwer eliminierbare japanische Staudenknöterich wächst.

Das drüsige Springkraut im Griff

Im Sommer 2003 wurde das Ausmass der Verbreitung des drüsigen Springkrautes im Gürbetal erstmals richtig bewusst: Die Gürbeböschungen im Belpmoos waren rot vor Blüten, während im mittleren Gürbeabschnitt erst wenige vorkamen. Da galt es zu handeln bevor die Bestände sich so stark vermehrt hatten, dass Massnahmen hoffnungslos waren. Die glückliche Situation, dass bereits seit 1989 eine Gruppe von naturinteressierten Freiwilligen aus dem Gürbetal jährlich einen Heckeneinsatz durchführte – im Februar 2007 war dies bereits der 28. Anlass – ermöglichte es, die unerwartete neue Aufgabe mit viel Fleiss und Ausdauer anzupacken. Der Natur- und Vogelschutzverein

Seftigen und die Umweltgruppe Kehrsatz sind in ihrer Region ebenfalls aktiv.

Wird ein Vorkommen des drüsigen Springkrautes erst während der Blütezeit entdeckt, folgt eine sehr arbeitsintensive Phase, indem alle Blüten- und Samenstände abgeschnitten und im Kehricht entsorgt werden müssen. Die restlichen Pflanzenteile werden ausgerissen und erhöht zum Trocknen gelagert. Dass die vielen Arbeitsstunden nicht umsonst waren, zeigt beispielsweise die Situation am Gürbedamm ob Wattenwil. Das Springkraut gelangte übrigens erst mit der Anhumusierung des neuen Damms dort hin, vorher hatte es keine Exemplare. Kontrollen über einige Jahre sind notwendig, da Samen noch keimen können. Der Gürbelauf wird seit 2004 dreimal während des Sommers abgesehen, dabei haben die beteiligten Personen je einen 1–2 km langen Abschnitt übernommen. Gefundene Pflanzen werden gejätet. Die in Karten eingetragenen Fundstellen zeigen eine erfreuliche Abnahme von 2004 bis 2006. Noch zwei Jahre aufmerksame Restkontrollen sind nötig, damit die letzte Pflanze nicht mehr absamen kann.

Helfen Sie mit, unser Tal von Neophyten zu befreien, indem Sie auf diese hier gezeigten Pflanzen im Garten verzichten oder wenigstens die Blütenstände nach der Blüte sofort schneiden und im Kehricht entsorgen.

Angela von Känel

Internet-Adressen zu Merkblättern:

www.csp-skew.ch

www.naturschutz.zh.ch – Problempflanzen

www.vol.be.ch – Naturschutz, Publikationen